
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 13 (1985)

DOI: 10.11588/fr.1985.0.52530

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Peter FREIMARK, Ina LORENZ, Günter MARWEDEL, Judentore, Kuggel, Steuerkonten. Untersuchungen zur Geschichte der deutschen Juden, vornehmlich im Hamburger Raum, Hamburg (H. Christians Verlag) 1983, 297 S. (Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden, 9).

Wie bereits das Vorwort des Buches erklärt, handelt es sich bei diesem Sammelband um Arbeitsergebnisse der Mitarbeiter am Institut für die Geschichte der deutschen Juden in Hamburg. Das Buch stellt sozusagen einen Kompromiß dar zwischen mehreren Monographien und dem Heft einer Fachzeitschrift für deutschjüdische Geschichte, die es ja bekanntlich in der Bundesrepublik nicht gibt. Was dem Leser des Bandes geboten wird, sind Beiträge zu unterschiedlichen, wenig bekannten Themen aus diesem Bereich.

Der Leiter des Instituts, Peter FREIMARK, ist mit zwei Aufsätzen vertreten: »Eruw/Judentore« und »Kuggel und Lockschen in Hamburg. Ein Beitrag zur jüdischen Schiller-Rezeption im 19. Jahrhundert«. Von Günter MARWEDEL, der sich vor allem mit der Geschichte der Juden in Altona und anderen Regionen unter dänischer Herrschaft befaßt, stammen zwei weitere Beiträge: »Glückel von Hameln und ihre Familie in den Steuerkontenbüchern« und »Das Altonaer Oberrabbinat und die Juden in Fredericia«. Schon diese Titel zeigen, wie das Buch zu seinem enigmatisch-kulinarischen Titel gekommen ist. Den Schluß der Ausgabe bildet der ausführliche Beitrag von Ina LORENZ: »Ein Briefwechsel Ernst Tollers mit einer Hamburger Zionistin«.

Wie groß oder klein die »weißen Flecken auf der Forschungslandkarte« auch immer sein mögen, die das Buch »löschen oder mindestens verkleinern« möchte (S. 7), wichtig ist die wissenschaftliche Kompetenz der Verfasser – die die relevanten Sprachen (Hebräisch bzw. Jiddisch) beherrschen und mit Religion und Traditionen des Judentums vertraut sind. So ist z. B. die Behandlung des religiösen Gesetzeskomplexes des »Eruw« nur möglich, wenn man auch die rabbinische Überlieferung gründlich kennt – eine seltene Voraussetzung bei heutigen deutschen Historikern.

Das Buch behandelt keine »großen« Themen, sie sind jedoch sehr einleuchtend und informativ. Methodisch ist hier z. B. der Versuch von Marwedel hervorzuheben, die bekannten Denkwürdigkeiten der Glückel von Hameln durch quantitative Angaben über ihre finanzielle Lage zu ergänzen oder solche zu verifizieren. Nicht weniger interessant ist der Versuch Freimarks, aus Schiller-Parodien der Mitte des 19. Jhs. Indikatoren für Veränderungen des jüdischen religiösen und sozialen Lebens zu entwickeln.

Begrüßenswert ist auch die Absicht, anhand eines Briefwechsels von Toller die charakteristischen Züge des sozialistischen Zionismus zu analysieren. Doch ist gerade dieser Aufsatz beispielhaft für Defizite, die in deutscher Historiographie über jüdische Themen häufig zu finden sind, deren Kenntnisse so gut wie immer auf deutschsprachiger Sekundärliteratur beruhen. Wenn man sich auf diese Art mit dem »Bund jüdischer Arbeiter« in Rußland befaßt, so kann es nicht Wunder nehmen, daß man sich auf die zweitrangige, auf Deutsch erschienene Arbeit von Peretz Merchav stützt und nicht z. B. auf die Arbeiten Jo. Frankels. Überhaupt ist es rätselhaft, wie man jüdische Geschichte, insbesondere die des Zionismus behandeln will, ohne die in Israel herausgegebene historische Zeitschrift »Zion« zu berücksichtigen. Auch die Vernachlässigung der hebräischen Quellen (S. 240: Informationen aus hebräischen Zeitungen über Tollers Palästinaaufenthalt wurden nicht ermittelt) ist für die Zionismusforschung in der Bundesrepublik exemplarisch.

Die Abhängigkeit von einer zufälligen Auswahl auf Deutsch erschienener Literatur führt auch zu Fehlern und Mißverständnissen. So bezieht sich der Satz »Die zionistische Nationalbewegung des ausgehenden 19. Jhs. wird im allgemeinen als ein Kind der westlichen Aufklärung angesehen« (S. 225), lediglich auf einen Aufsatz von S. Avineri in dem von H. A. Winkler herausgegebenen Band »Nationalismus«. Die dort vertretene These weicht von der geläufigen Interpretation des Zionismus weit ab, derzufolge er ein Kind des europäischen Nationalismus

war. »Tatsächlich verweigerte das zaristische Rußland in jeder Weise eine Assimilation«: das stimmt weder für das reaktionäre Rußland zur Zeit Nikolaus I., noch für die quasi-liberale Epoche Alexanders II. (S. 230). Keinen Rückhalt in der Nomenklatur der Zionisten selber bzw. der Fachliteratur hat der Ausdruck »Nationalzionismus« (der auch unangenehme Assoziationen hervorruft): »Zionismus« war ja ein Synonym für den jüdischen Nationalismus oder gar eine Tarnbezeichnung für den damals riskanten Begriff »Nationaljudentum«. Es ist zu bedauern, daß ein interessanter und detailreicher Aufsatz wie dieser, unter den Schwächen der heutigen deutschen Historiographie leiden mußte, weil die Verfasserin sich genötigt sah, ihrer eigentlichen Darstellung eine zusammenfassende Einleitung voranstellen zu sollen.

Mosche ZIMMERMANN, Jerusalem

Peter ALTER, *Nationalismus*, Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1985, 179 S. (Neue Historische Bibliothek, Neue Folge 250).

Die vorliegende »überblickartige Darstellung« versucht, angesichts der kaum noch übersehbaren Fülle sowohl der ideen- als auch der sozialgeschichtlich orientierten Nationalismusforschung eine »Diagonale zwischen dem Besonderen und dem Allgemeinen« (S. 8) zu ziehen. Den Möglichkeiten, in dieser knappen Form das Phänomen Nationalismus in seiner vielfältigen Entwicklung seit dem ausgehenden 18. Jh. darzustellen sowie gleichzeitig über einige Hauptströmungen der historischen Forschung zu diesem Thema ausgewogen zu berichten, wird der Verfasser in besonderer Weise gerecht. Obwohl auch er eine skeptische Distanz gegenüber der politischen Bedeutung des Nationalismus für geboten hält (vgl. S. 55 und 128), vermeidet er es dennoch, sich der oft vorschnellen Verurteilung, die diesem Problem in den Jahren nach 1945 entgegengebracht wurde, anzuschließen. Statt dessen hält er sich weitestgehend an die Aufgaben des Historikers, weist auf einzelstaatliche Besonderheiten hin, unterscheidet die jeweils konkrete Nationsbildung von dem mit ihr in Verbindung gebrachten Nationalismus als Ideologie und betont zu Recht die Offenheit der historischen Entwicklung, in der die Nationalstaaten kaum als das Ergebnis vermeintlicher Notwendigkeiten erscheinen, sondern in ihrer Abhängigkeit von den Bedingungen der Zeit und als etwas von Menschen Geschaffenes. Nicht zuletzt in seinem Bemühen, auch die Renaissance des Nationalismus in der Dritten Welt bis in die Gegenwart hinein zu verfolgen, erweist sich diese Darstellung von Peter Alter nicht nur als eine ausgewogene, sondern auch als eine mutige und gelungene Einführung zu einem anspruchsvollen Thema.

Helmut REIFELD, Bonn

W. H. GREENLEAF, *The British Political Tradition*, Vol. I: *The Rise of Collectivism*, Vol. II: *The Ideological Heritage*, London/New York (Methuen) 1983, 336 und 579 S.

In seinem auf insgesamt vier Bände angelegten Werk über die politische Tradition Großbritanniens stützt sich W. H. Greenleaf, »Emeritus Professor of Political Theory and Government« an der Univesität Swansea, auf den Reichtum einer jahrzehntelangen Arbeit in Forschung und Lehre. Intellektuell verpflichtet fühlt sich der Autor in seinem Bemühen um eine Gesamtdarstellung aller maßgeblichen geistigen wie auch institutionellen politischen Strömungen seit dem frühen 19. Jh. weder einer bestimmten Schule oder Ideologie, wohl aber dem Vorbildcharakter der Werke Spencers und Diceys, Halévys und Tocquevilles. Insbesondere mit Dicey verbindet ihn der Wunsch, »to present British politics as a whole without going through the whole of British politics« (Bd. I, S. 14). Indem er historische und literarische ebenso wie soziologische